

## Frankreich-Exkursion der ANW-Niedersachsen 1. bis 4. Mai 2013

Von Johann-Adalbert Hewicker

Im Harth-Wald auf der Schotterebene des Rheins konnten wir einige beeindruckende Beispiele für ungewöhnliche Wachstumsgänge sehen: unter den Kronen von Traubeneichen hatten sich einige Kirschen und Bergahorne zu hervorragenden Einzelexemplaren entwickelt. Sie hatten im Unterstand mehrere Jahrzehnte überdauert und erst als sich eine Lücke im Kronendach im Zuge der Durchforstung auftat, bekamen sie die Chance zur Entwicklung und bildeten dann große vitale Kronen aus. Die erstaunliche Überlebensfähigkeit von Lichtbaumarten unter Schirm beruht auf der durch den Schirm gedämpften Konkurrenz. Diese wichtige Erkenntnis gilt es festzuhalten: Schirmdruck mildert die Konkurrenz zwischen den Baumarten im Unterstand und ermöglicht so auch Lichtbaumarten das Überleben. Diese zunächst paradox anmutende Aussage stammt aus der direkten Beobachtung im Walde und widerlegt die zu einfachen Erklärungsversuche, die besagen, im Schatten hätten die Schattbaumarten den unbedingten Vorteil. Im vernetzten Ökosystem eines Waldes ist es wohl etwas komplizierter.



Auch in dem jetzt aktuell vorhandenen Unterstand konnten wir das bestätigt finden: Traubeneiche, Bergahorn, Spitzahorn, Hainbuche, Haselnuß und Brombeere wuchsen „friedlich“ nebeneinander und die Traubeneiche war beileibe nicht in Gefahr unterzugehen. Denn alle gemeinsam standen ja unter Schirmdruck und dann ist ungezügelter Konkurrenz kein Thema. Eingedenk dieser Erkenntnis wurde auch zunächst eine pflegende

Durchforstung im Unterstand geplant ehe im Oberstand Lücken entstehen dürfen, die Licht für den Unterstand bringen und damit die Konkurrenz in dieser Bestandessschicht verschärfen. Wenn man in diese Phase eintritt, sollen die schlechtesten Glieder des Unterstandes bereits entnommen sein. Auch hier im Harthwald gab es unvermutete Störungen. Im Jahre 2012 hatte ein Wirbelsturm auf einer Teilfläche den Oberstand weitgehend vernichtet. Da sich nach einem Hieb 2005 aber bereits ein Nachwuchs von Traubeneiche und anderen Baumarten etabliert hatte, kam es auf der Schadfläche nicht zu einer Ausbreitung der Brombeere, sondern der vorhandene Nachwuchs konnte den freien Wuchsraum sofort übernehmen. Wenn man sich diese Abläufe vor Augen hält und bedenkt, dass Nachwuchs häufig durch Wildeinfluß verhindert wird, dann wird deutlich wie umfassend „Verbißschäden“ definiert werden müssen. Sie bestehen bei weitem nicht nur in dem abgebissenen Gipfeltrieb einer gepflanzten Forstpflanze.

Zum Wildeinfluß war Marc-Etienne Wilhelm übrigens der Ansicht, dass eine der nachteiligsten Wirkungen dadurch entsteht, dass viele Forstleute den Wildeinfluß nicht wahrnehmen und dann aus ihren Beobachtungen falsche Schlüsse ziehen. Eine andere „forestogene“ Gefahr sieht er darin, dass bei einer Eichen-Mast das Augenmerk vor allem auf die vielen Eichen-Sämlinge gerichtet wird und im Oberbestand aufgelichtet wird. Wichtiger wären aber die Durchmesser des häufig noch unreifen Altbestandes. So kann eine Eichen-Mast das vorzeitige Ende vieler Eichenbestände bedeuten.

Den größten Eindruck machte die Vorführung der Eichen-Verjüngung und -Pflege. Marc-Etienne Wilhelm wünscht sich für die Eichen-Naturverjüngung sehr viele Buchen oder Hainbuchen, in denen sich nur wenige Traubeneichen befinden müssen. In der Jungwuchs- und Läuterungs-Phase werden die Eichen einzelstammweise gepflegt: zunächst durch Abknicken der Konkurrenten oder auch nur von Ästen derselben, später durch Ringeln der Konkurrenten. Beim Abknicken wird die Eiche mit dem geknickten Material zugedeckt, nur der Gipfeltrieb soll herauschauen. Sind die Stämme zu dick fürs Knicken, werden sie geringelt. Dabei muß mit einer Drahtbürste auch der letzte Rest des Kambiums beseitigt werden, sonst lebt der Baum

womöglich weiter. Der entscheidende Vorteil des Ringelns besteht nicht in der Arbeitstechnik, sondern darin dass der tote Baum den Wuchsraum weiter besetzt und sein Nachbar sich nicht dorthin ausbreitet. Wenn er das täte, würde er schnell zu einem neuen Konkurrenten für die Eiche. Daher wäre es falsch die Säge einzusetzen, statt zu ringeln.

Alle Phasen der Eichenpflege wurden in der Praxis vorgestellt, und alle überraschenden Aussagen wurden am Objekt überzeugend demonstriert. Als Höhepunkt wurde die Verjüngung unter einem Buchen-Traubeneichen-Mischbestand ( 60% Buche !) gezeigt. Mehrere Meter über einem dichten Buchen-Dickicht standen die einzeln herausgepflegten Traubeneichen ( Höhe ca. 6 – 7 m ). Auch die Qualität dieser Traubeneichen war beeindruckend. Das ist der Erfolg der Qualifizierung durch einen dichten Schattholzbestand. Weil die Qualifizierung der Eiche, d.h. die Astreinigung, am wirkungsvollsten durch Schatthölzer erfolgt, bestand an einigen Stellen sogar die Sorge vor zu vielen Eichen ! Daß diese Sorge tatsächlich begründet war, wurde an einem 30 jährigen Eichenbestand gezeigt, der nur wenige Hainbuchen und Linden enthielt. Eichen-Z-Bäume waren markiert und reichlich vorhanden. Allerdings waren auch 400 unbrauchbare Eichen je ha vorhanden. Wenn an ihrer Stelle mehr Hainbuchen im Bestand gewesen wären, hätte es eine noch bessere Astreinigung an den Z-Bäumen gegeben; Eichen-Gedränge führt eben nicht zu optimaler Astreinigung. Lohnt es sich also, so viele Eichen zu retten ?



Solche provokanten und überraschenden Gedankengänge machten die Tage im Elsaß mit Marc-Etienne Wilhelm so anregend und interessant. Wir bewundern die unvoreingenommene und konsequente Art des Denkens und nehmen viel Bedenkenswertes mit nach hause.